

Kückblick und Schluss.

In sehr früher Zeit der vorchristlichen Epoche schon war das Land der Steiermark keine Wüste mehr, sondern von celtisch-germanischen und im Unterlande auch von illyrisch-pannonischen Völkerschaften bewohnt, einem Menschengeschlechte, durch hochstämmigen Körperbau und durch Kraft in Männern und Weibern ausgezeichnet. Geschlossene, befestigte und offene Ortschaften, zahlreiche Gehöfte, Schlösser und Burgen waren allseitig zu treffen, in ausgebildeterem Standesunterschiede von Fürsten, Edeln und Gemein-freien als freies und erbliches Eigenthum mit Feld, Flur und Wald bewohnt, und größtentheils von Hörigen und von Leibeigenen bebaut. Auf seiner Feldmark unumschränkter Herr und Gebieter lebte da jeder frei von Tributen und Abgaben, bloß den Gewohnheitsrechten und der Vätersitte unterworfen, bei gemeinsamer Gefahr seiner Markgenossenschaft und seines Stammvolkes zum bewaffneten Heerbann verpflichtet, von Feldbau, Alpenwirthschaft, Viehzucht, von Pflege des Weinstockes im Niederlande, von Jagd und Fischfang, von Bergbau auf edle Metalle, Eisen und Salz, von Verarbeitung des Roheisens zu Werkzeugen des ackerbaulichen Lebens und zu vortrefflichen Kriegswaffen jeder Art. Auf Straßen und Landwegen, nach beschränkteren Bedürfnissen eingerichtet zum wechselseitigen Verkehre im Lande selbst, insbesondere mit den größeren Ortschaften des Unterlandes, stand man frühe schon in Handelsverbindung mit den Städten an der Donau und mit jenen unter den julisch-karnischen Alpen, lieferte aus dem Steirerlande auf die Märkte in Senia, Tergeste und Aquileja Vieh, Viehhäute, Leder, Käse, Kienholz, rohes Eisen, Eisensfabrikate aller Art und mancherlei Seltenheiten aus der Alpennatur, und brachte dagegen Erzeugnisse des Südens zurück: Weine, Del, Obst, bessere Kleidungsstoffe und zahlreiche Dinge für Genuß und Lebensschmuck, größtentheils durch Tauschhandel, aber auch durch Geldmünzen, deren man griechische, italisch-römische und celtische hatte. Die alten Steierer besaßen alle aus dem Wesen dieser Lebensweise hervorgehenden Tugenden und Härten: Arbeitsamkeit, geregelte Kenntnisse in Ackerbau, Alpenwirthschaft und Bergbau, geradsinnige Biederkeit, Edelmuth, Gerechtigkeit in ihren Gemeinde- und Volksgerichten, bei denen der unverdorbene Natursinn Aller oder Einiger, der Ältesten, Erfahrensten, Tugendbewährtesten, bei

welchen Gewohnheitsrecht und Vätersitte das Urtheil leiteten; Hochachtung und Schätzung des Frauengeschlechts und weiblicher Tugenden der Keuschheit, Arbeitsamkeit und Hausmütterlichkeit, unerlöschlichen Hang zur Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, so wie stets regen Geist für Waffen und Krieg, für Heerzüge, Fehden und Abenteuer. Ganz waren die celtisch-germanischen Steirer dem festen Glauben hingegeben an Ein höchstes göttliches Urwesen, an Einen Herrn des Weltalls und der Natur, welchen sie jedoch frühe schon in seinen personificirten Eigenschaften, in den personificirten Naturkräften und in den großen Weltkörpern, Phänomenen und Elementen, selbst durch geregelten, wenn gleich mit alter Roheit und mit ungemein vielem Aberglauben gemischten heiligen Dienst mit Opfern und Gebeten verehrten. Der allgemeine Glauben an halbgöttliche und an geisterartige Wesen — zwischen dem höchsten Herrn aller Dinge und den Menschen, mit tausenderlei gewalthabenden Einflüssen auf das Wohl und Wehe der Völker, der Gemeinden, der Ortschaften, der Familien und der einzelnen Personen — erfüllte das Leben mit unzähligen abergläubischen Ansichten, Meinungen und Gebräuchen, mit Angst und mit bebender Hingebung; mit Freudigkeit aber die feste Ueberzeugung, daß des Menschen Seele unsterblich sey, daß sie für ein glückseligeres Leben bei Gott ewig fortdauere, wenn gleich dieser unter höherer Weltordnung gestaltete Erdenbau durch Feuer oder Wasser zur Wiedernerneuerung einst zerstört werden werde.

Die römische Epoche, Römer und Römerinstitute änderten in diesen Vorzügen und Härten, in Sitte und Lebensweise bei dem größeren Theile der celtisch-germanischen Steirer nur gar wenig: Geschlecht und Blut kräftiger Naturen und Körper haben sich selbst bis auf den heutigen Tag kenntlich erhalten; so wie Grundeigenthum, Stamm-, Gemeinden- und Gauverfassung fortgedauert hatten. Bequemere Straßen und Wege wurden erhoben; der uralte Heerbannging in geregelte Soldatenaushebungen über, ohne nationale Tapferkeit und alten Heldenmuth zu unterdrücken. Tausende von alten Steirern waren Roms trefflichste Regionssoldaten, von Caledoniens Wällen bis an den Euphrat, von der Donau bis in die Sandwüsten Afrikas, in allen Zonen schlachtenberühmt und wegen Gestalt, Sitte, Haltung in der Leibwache der Imperatoren hochgeschätzt, so daß auch ihrem Willen, ihrem Schwerte mancher Machthaber das Kaiserdiadem verdankte. Die römische Sprache verbreitete sich, zahlreiche römische Familien siedelten sich

allseitig im Steirerlande an und die uralten festen Orte, vorzüglich des Unterlandes, wurden blühende und volkreiche römische Colonialstädte und Municipien. Dadurch bekamen die celtisch-germanischen Eingebornen die politischen und religiösen Institute, die Sprache, Denkweise, Sitten, Cultur, Kunst und den Prunk der Römer zu schauen, zu genießen, nachzuahmen. Auf diesem Wege und durch wechselseitige Verheirathungen wurden viele einheimische, hochedle und reiche Familien von den Vätersitten abgebracht und romanisirt. Durch Kenntnisse und Kunstgriffe, ja durch ganz neue Erzeugnisse wurden Landwirthschaft, Handwerke, Bauwesen, Bergbau, Handel und Verkehr in der römischen Steiermark höher gesteigert, ausgebreiteter so wie Sitten und Leben mehr geregelt und gemildert. War jetzt auch schon der angeborne Hang für Freiheit, selbstständige Beweglichkeit des Kriegs und Waffengeistes für Selbsthülfe, Abenteuer und Fehden völlig verschwunden: so lernten die römischen Steirer dagegen durch die Lage ihres Landes im großen Staatsverbände, als Brücke zwischen Deutschland und Italien, durch die Legionen ihrer Eingebornen, durch den thätigen Antheil ihrer Landesedeln an allen öffentlichen Geschäften und Einrichtungen und durch die Bevölkerung und den Glanz ihrer Colonialstädte und Municipien sich als hochwichtige Bürger, und ihr Vaterland als einen sehr gewichtigen Theil des römischen Kaiserreichs höher achten und nachdrücklicher würdigen.

Schon durch den römischen Götterdienst, durch ihre Menschen- und Staatsbürgermoral mußte sich das Rauhe im Aeußeren der celtisch-germanischen Götterverehrung gemildert und verloren haben; wie dann auch unter den römischen Steiermarkern keine Spur von Menschenopfern mehr vorkömmt. Noch segensreicher war der Einfluß der weltbeglückenden Lehre des heiligen Evangeliums, welches schon zu Ende des dritten Jahrhunderts auf untersteierischem Boden an Christengemeinden durch deren Aufseher und Lehrer verkündet war; auch finden wir Gründe genug zu vermuthen, daß damals sogar schon im bergichten Oberlande einzelne Kirchengemeinden bestanden haben, welche alle bis zum Schlusse des fünften Jahrhunderts in den wesentlichsten Glaubens- und Sittenlehren, vorzüglich nach dem Symbol der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicea, auf dem Grundsteine des Glaubens an den einigen Gott, allmächtigen Schöpfer, liebevollen Vater und gerechten Richter der Menschen festgestellt und in sehr einfacher Weise gemüthlicher Verehrung und wohlwollenden Unterrichts ausgebildet waren.

Die urältesten Geschichte des Steirerlandes und seiner Bewohner liegen in tiefem Dunkel. In einem Zeitraume von ungefähr 600 Jahren vor Christo haben die Wanderungen celtisch-germanischer Völker aus den Ländern jenseits des Rheins und oberhalb der Donau nach Italien und über das ausgedehnte Illyrikum bis an die Küsten des adriatischen Meeres herab, die Völkerwanderungen der Cimbrer und Teutonen, der Zug durch das Bergland und die Belagerung der Stadt Noreia durch die Bojer, endlich der mörderische Kampf der Bojer und Taurischer gegen die Gethen, einige Erschütterungen in das Steirerland gebracht. Zugleich haben aber auch die Völkerschaften der Steiermark, aus Kriegsgeist und Hang nach Abenteuer und Beute, oder auch wegen ungemein steigender Zahl der Bewohner, an den celtisch-germanischen Heerzügen in das tiefere Pannonien, nach Mösien, Mazedonien, Griechenland und Klein-Asien keinen geringen Antheil genommen. Die Festsetzung der Römer am Rheine und in Helvetien und, vom untern Pannonien an der Donau herauf, in Illyrien und Dalmatien machte die Eroberung des ganzen Alpenlandes unerläßlich. So fiel Steiermark durch Augustus in römische Botmäßigkeit und verblieb durch fünfzehnhundert Jahre ununterbrochen unter dem Scepter der Imperatoren, in einem für politisches und religiöses Leben, für Cultur und Lebensgenuß nach dem damaligen Stand der Welt und ihren Forderungen sichergestellten und im Ganzen glücklichen Verhältnisse.

In dieser langen Periode mögen die pannonisch-dalmatische Empörung, die Soldatenmeuterei im Standlager zu Pettau und in den Städten an der Drave und Save, endlich der Uebergang der römischen Weltherrschaft vom Hause der Cäsaren auf die Familie der Flavier im ersten, — die Einfälle und Streifzüge germanischer Barbaren und der langwierige markomannische Krieg unter dem großen und guten Kaiser Mark Aurel, die Regierung des Commodus und die Statthalterschaft des von ihm eingesetzten Landesverwalters Polenius Sebennus im zweiten, — das Schreckenssystem des Soldatenkaisers Maximinus, die Völkerbewegungen gothischer Genossenschaften an der untern Donau unter K. Philippus und Dezius, die bluttriefenden Befehle des K. Gallienus und die barbarischen Raubzüge unter Aurelianus (bis zum Jahre 281), im dritten Jahrhunderte, theils wirklich unheilvolle, theils alle Kräfte der steierischen Provinzialen hochanstrengende Begebnisse gewesen seyn. In den veränderungsvollen Zeiten von K. Diocletianus bis

Julianus hat die, den Christen und ihrer Religion der Humanität, des Friedens und der Liebe ertheilte Freiheit und Selbstständigkeit zuverlässig auch in der Steiermark die Nachtheile des vom K. Galerius übertriebenen Besteuerungssystems überwogen. Hat dann auch in der mörderischen Schlacht bei Mursa (J. 351) die altrömische, weltbesiegende Taktik mit den römischen Kernlegionen zum unheilbaren Verderben des ganzen Westreiches ihr Grab gefunden; so ist doch damals noch der Uebermuth der Barbaren sarmatischer Genossenschaft von den Imperatoren Constantin und Constantius gänzlich zu Boden geschlagen worden. Die Einfälle der Quaden unter Valentinian I. (J. 374) und die Raubzüge der über ganz Illyrikum bis an die Kette der cetischen Gebirge ausgegossenen gothischen Barbaren (J. 379) machten dann das erschütternde Vorspiel der furchtbaren allgemeinen Völkerwanderung; worauf die steierischen Landtheile zwischen der Save und Drave, und die Städte Pettau und Silly die großen Schlachten und die blutigen Siege des K. Theodosius gegen die Usurpatoren Maximinus und Eugenius (J. 388. 394) gesehen haben. — Das fünfte Jahrhundert, von Marichs Zügen bis zum gänzlichen Ende der Römerherrschaft über Illyrikum und die Steiermark, glich einem düsterschauerlichen Tage verderbenschwangerer und unheildrohender Ungewitter, voll Bangen und Angst.

Fassen wir jedoch die wenigen nachtheiligen Begebnisse während der langen Epoche von 400 Jahren zusammen und würdigen wir die seltene Erscheinung, daß, ungeachtet der dem nationalen Freiheits- und Kriegsgeist bei einigen erschütternden Ereignissen dargebotenen Gelegenheit, bis zum Jahre 433 von empörenden Regungen oder Erhebungen der Völkerschaften im Innern der römischen Steiermark weder eine Meldung gelesen, noch eine Spur getroffen wird; so darf man das gewisse Resultat aussprechen: Die Steiermark und ihre Bevölkerung genoß während der langen Epoche römischer Beherrschung das bessere Geschick wohlthätiger Sicherheit, Ruhe, steigender Cultur in bürgerlichen und religiösen Verhältnissen, gemilderter Sitten und, wenn gleich auf einer von wahrer Humanität noch weit entfernten Stufe, doch der Zufriedenheit unzähliger, biederer, tugendhafter und glücklicher Menschen.